

Archimandrit Johannes (Krestjankin)

## Segen der kleinen Tat

„Wer im Geringsten treu ist,  
ist auch im Großen treu.“

Viele Menschen meinen, es sei schwierig, im Glauben zu leben und den Willen Gottes zu tun. Ganz im Gegenteil. Man muß nur auf die kleinen Dinge achten, auf das Geringfügige und sich bemühen, darin nicht zu sündigen. Das ist der einfache und leichte Weg zum Eintritt in die geistige Welt und in die Nähe Gottes. Weithin glaubt man, der Schöpfer verlange von uns so schwierige Dinge wie äußerste Selbstverleugnung, vollkommene Auslöschung der eigenen Persönlichkeit; und solche Gedanken verunsichern die Menschen, so daß sie sich vor der Nähe Gottes fürchten und sich vor Ihm verbergen wie Adam nach dem Sündenfall. Ja, sogar vom Wort Gottes halten sie sich fern und meinen: „Es ist ja doch alles umsonst, ich vermag für Gott und für meine Seele nichts zu tun, da will ich lieber abseits von der geistlichen Welt bleiben, nicht an das ewige Leben und an Gott denken und so leben, wie es sich halt lebt“.

An der Pforte zum religiösen Bereich lauert eine gewisse „Hypnose der großen Dinge“, man möchte entweder etwas Bedeutendes tun oder gar nichts. Und so versäumen die Menschen das Wirken für Gott und ihre Seele. Erstaunlicherweise will der Mensch, je mehr er sich an die kleinen Dinge des Lebens verliert, um so weniger darin aufrichtig, sorgfältig und Gott gegenüber treu sein. Gerade deshalb führt die rechte Haltung den kleinen Dingen gegenüber den Menschen in die Nähe Gottes.

Allen, die sich Ihm nahen wollen, tut sich hier die ganze Mühsal des geistlichen Weges auf. Gewöhnlich wünschen sie, völlig unerwartet in das Reich Gottes zu gelangen, auf magisch-wunderbare Weise, oder wenn es recht geschehen soll, durch eine Tat der Entsagung aus Glauben. Aber weder das eine noch das andere läßt sie die obere Welt finden.

Auf magisch-wunderbare Weise kommt der Mensch nicht zu Gott, solange ihm hier auf Erden die Interessen des Reiches Gottes fremd sind, solange er nicht die Schätze des Gottesreiches durch sein äußerlich sichtbares Handeln zu erwerben trachtet. Denn eine solche Haltung ist die Voraussetzung dafür, daß ihm das Leben von oben recht eingepflanzt wird: die himmlische Psychologie, der auf das Licht ausgerichtete Wille, Erkenntnis der Weisheit, das gerechte und reine Herz und ungeheuchelte Liebe. Durch die kleinen alltäglichen Taten kann all dies in sein Wesen hineingelegt werden.

Die kleinen guten Taten im Verborgenen sind gleichsam das Wasser, das die Blüte der menschlichen Persönlichkeit sich entfalten läßt. Eine dürstende Blume trinkt man nicht mit einem See, ein halbes Glas genügt, und sie wird leben. Ein Hungriger muß nicht einen halben Zentner Brot verschlingen, ein halbes Pfund genügt, und sein Organismus erholt sich wieder. Das Leben selbst erteilt uns vielfältigen Anschauungsunterricht über die Bedeutung der kleinen Dinge.

In der Heilkunde, die es mit kleinsten und streng dosierten Arzneimittelgaben zu tun hat, gibt es ein ganzes Gebiet, die Homöopathie, die nur ganz schwachprozentige Mischungen von Wirkstoffen verwendet mit der Begründung, daß unser Organismus winzigste Mengen der für ihn wertvollen Stoffe aufnimmt, die für seinen Erhalt und das Wohlbefinden ausreichen. So sollte ein jeder auf die kleinen und für ihn leichten Dinge achten, die gleichwohl so notwendig sind.

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer einen dieser Geringsten nur mit einem Becher kalten Wassers trinkt in eines Jüngers Namen, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ In diesem Herrenwort hat die kleine gute Tat einen hohen Stellenwert. Ein Glas Wasser ist nicht viel. Zur Zeit Jesu war Palästina keine Wüste wie in unseren Tagen, es war vielmehr ein blühendes, gut bewässertes Land, und ein Glas Wasser daher eine recht kleine Größe, wenngleich von erheblichem praktischen Wert, wenn man bedenkt, daß die Menschen damals größtenteils zu Fuß reisten.

Der Herr begnügt sich aber nicht mit diesem Hinweis auf das Kleine, auf ein Glas kalten Wassers, er fügt noch hinzu, daß es gegeben wird „in eines Jüngers Namen“. Dies ist ein bemerkenswerter Zusatz, der es lohnt, darauf einzugehen. Die besten Werke im Leben sind stets die Werke im Namen Christi, im Namen des Herrn. „Gesegnet sei, der da kommt“ – im Namen des Herrn, im Namen Christi. Es ist der Geist, der Name Christi, der allen Dingen und Handlungen Ewigkeitswert verleiht – und wären sie noch so gering.

Und die einfache opferwillige menschliche Liebe, auf der stets ein Abglanz der Liebe Christi liegt, macht ein jedes Wort, eine jede Geste, jede Träne, jedes Lächeln und jeden Blick eines Menschen wertvoll und der Beachtung wert. Und hier sagt nun der Herr deutlich, daß ein nicht einmal in Seinem Namen, sondern im Namen Seines Jüngers vollbrachtes gutes Werk einen großen Wert für die Ewigkeit hat. „Im Namen eines Jüngers“ beschreibt die äußerste Verbindung mit Seinem Geist, mit Seinem Werk, mit Seinem Leben...

Dabei ist offensichtlich, daß unser Handeln egoistisch, innerlich berechnend sein kann und tatsächlich auch nicht selten ist. Der Herr verweist darauf, wenn Er empfiehlt, man solle nicht jene zu sich einladen, die sich mit einem Gastmahl revanchieren können, sondern daß wir solche einladen sollen, die unseres Beistandes, unserer

Unterstützung und der Ermutigung bedürfen. Sonst könnten unsere Gäste leicht für uns zum Anlaß des Eigenruhms, des Klatsches und aller möglichen Eitelkeiten werden. Ganz anders verhält es sich, wenn es um ein freundschaftliches, gutes Gespräch, um menschliche Gemeinschaft geht. Diese ist gesegnet, stärkt die Seele und macht sie standhaft im Tun des Guten und der Wahrheit. Der Kult einer unaufrichtigen weltlichen Gemeinschaft jedoch ist heute eine weitverbreitete Krankheit unter den Menschen in einer sich zugrundeliegenden Zivilisation.

Viele Jahre schon suchen Tausende orthodoxer Christen von allen Enden des unermesslichen Landes bei ihm Rat. Ihn möchte jeder Pilger sehen und hören, der in das Mariä-Heimgangskloster von Petschory bei Pskow kommt, und sie alle finden in seinen Predigten und Gesprächen Auferbauung und Weisung, auch in schwieriger Zeit nach orthodoxer Ethik zu leben.

Viele halten ihn für einen Starzen: etwa die Bäuerin aus der Gegend von Rjasan, der Bergarbeiter aus dem Donbass, der Moskauer Lehrer. Vater Johannes gibt diesem eine kurze Antwort, einen Rat in zwei, drei Sätzen; läßt sich mit jenem in ein längeres Gespräch ein und kündigt einem dritten schriftliche Ratschläge an. Seinen Predigten fehlt zwar die hohe Kunst wissenschaftlicher Beredsamkeit; sie sind einfach und natürlich, enthüllen aber den Zeitgenossen die ewigen Wahrheiten des Evangeliums und dringen vor bis in das Herz des am Zeitgeist erkrankten Mitmenschen, indem sie die rettende Weisheit der Worte und Taten unseres Heilandes Jesus Christus vermitteln.

Die hier veröffentlichte Unterweisung wurde im letzten Jahrzehnt besonders populär, weil sie in unübertrefflicher Schlichtheit jedem, der sucht, den Weg in die Nachfolge Christi zeigt.

In jeder menschlichen Gemeinschaft muß unerlässlich der gute Geist Christi offen oder verborgen vorhanden sein. Diese verborgene Gegenwart des Geistes Gottes in einer guten menschlichen Gemeinschaft schlechthin meint jene Atmosphäre „der Jüngerschaft“, die erste Stufe des Umgangs mit einem anderen Menschen im Namen des Herrn Jesus Christus Selbst...

Viele, die den Herrn und die wunderbare Gemeinschaft in Seinem Namen noch nicht kennen, spüren dennoch diese uneigennützig Lauterkeit menschlicher Gemein-

schaft, die dem Geist Christi nahebringt. Und auf dieser ersten Stufe des Guten, die der Herr meinte, als Er über die Gabe eines Glases Wasser „im Namen eines Jüngers“ sprach, können viele stehen. Genauer gesagt – alle. Daher ist es recht, diese Worte Christi buchstäblich zu verstehen und einem jeden Menschen wohlwollend gegenüberzutreten. Kein Augenblick solcher Gemeinschaft wird von Gott vergessen sein, so wenig wie irgendein kleiner Vogel von dem Vater im Himmel vergessen ist (Luk. 12,6).

Wenn die Menschen weise wären, würden sie nach dem kleinen und für sie einfachen Werk trachten, durch das sie sich einen ewigen Schatz erwerben können. Das große Heil für die Menschen besteht darin, daß sie dem Stamm des ewigen Lebensbaumes durch ein absolut unbedeutendes Reis einer guten Tat eingepropft werden können. Einen Wildling lohnt es durchaus nicht, in den Stamm eines guten Apfelbaumes einzubringen; aber es bedarf nur eines kleinen Reises von einem edlen Apfelbaum, der einem Wildling eingepropft wird.

Ebenso verhält es sich mit Brotteig. Man muß nicht den Inhalt einer Teigmolle mit einer Molle Sauerteig vermengen. Es genügt, ein wenig Sauerteig zuzusetzen, und der ganze Teig beginnt zu säuern. Das gilt auch für das Gute, es mag noch so gering sein, dennoch wird es eine gewaltige Wirkung haben. Deshalb sollte man das unbedeutende Gute nicht verachten und bei sich sagen: „Ich kann kein großes gutes Werk tun, also lasse ich es bleiben“.

Daß auch die kleinste Wohltat von Nutzen ist, läßt sich unwiderlegbar dadurch beweisen, daß selbst ein noch so kleines Übel für den Menschen außerordentlich schädlich ist. Wenn uns beispielsweise ein Staubkorn ins Auge gerät, können wir nicht mehr sehen, und auch das andere Auge wird beeinträchtigt. Ein ganz kleines Übel, das wie ein Sandkorn in das Auge unserer Seele fällt, bringt den Menschen aus dem Gleichgewicht. Welch eine Selbstverständlichkeit, sich selbst oder anderen ein Staubkorn aus dem körperlichen Auge oder dem der Seele zu entfernen – und doch ist dies eine gute Tat, ohne die man nicht leben kann.

In der Tat, ein geringfügiges Gutes ist notwendiger als eine große Wohltat. Ohne große Taten können die Menschen leben, ohne kleine hingegen nicht. Nicht aus Mangel an großen Wohltaten wird die Menschheit zugrundegehen, sondern aus Mangel an kleinen. Die große Wohltat ist lediglich das Dach auf den Mauern, errichtet aus kleinen Ziegeln.

So hat der Schöpfer dem Menschen das kleine, leicht auszuführende Gute überlassen und sich Selbst das Große vorbehalten. Und durch den, der das Kleine wirkt, schafft der Herr Selbst das Große. Unser Kleines verarbeitet der Schöpfer zu Seinem Großen, ist Er doch Herr alles Geschaffenen, das Er aus dem Nichts erschuf. Wieviel mehr wird Er aus Kleinem Großes schaffen.